

Applikation von Medikamenten auf der Intensivstation: Sonden- versus intravenöse Verabreichung

Einführung:

Patienten, die sowohl über einen enteralen, als auch einen venösen Zugang verfügen, erhalten ihre Medikation auf der Intensivstation (IS) der Spitäler Schaffhausen vorzugsweise über die Sonde. Hierbei sind die geringeren Kosten der oralen Medikamente ein oft zitiertes Argument. Der zeitliche Aufwand, der sich in den Personalkosten niederschlägt, ist für die Applikation der Medikamente über eine enterale Sonde vermutlich grösser als für die intravenöse Therapie.

Ziel:

Ziel dieser Arbeit war einerseits die Gegenüberstellung der Medikamentenkosten und des Arbeitsaufwandes bei der intravenösen als auch der enteralen Behandlung. Neben diesem pharmaökonomischen Aspekt wurden auch die Prozesse zur Bereitstellung und die Verabreichung der Medikamente genauer untersucht. Dabei sollte die Beobachtung des Pflegefachpersonals Aufschluss über Risiken oder Mängel bei der Handhabung der Medikamente geben. Basierend auf den Resultaten dieses Pilotprojekts sollen allfällige Mängel im Rahmen einer Schulung des IS-Personals besprochen und behoben werden. Empfehlungen zum Management der Medikamenten-Applikation auf der IS der Spitäler Schaffhausen sollen erarbeitet werden.

Methode:

Die IS-Pflegefachleute wurden beim Vorbereiten und Applizieren der Medikamente beobachtet. Die Medikamente, der Zeitaufwand und Fehler oder Komplikationen wurden mit Hilfe eines Erfassungsformulars dokumentiert. Zwecks Vergleich der anfallenden Personalkosten für den Arbeitgeber pro Zeiteinheit wurden die Medikamentenkosten aus der Datenbank der Spitalapotheke entnommen.

Resultate:

Diese Untersuchung hat gezeigt, dass eine Pflegefachkraft signifikant mehr Zeit für die Vorbereitung und Applikation der Medikation über die enterale Sonde verglichen mit der intravenösen Therapie benötigt. Dieser Unterschied wurde umso deutlicher, wenn die Komplikation Sondenverstopfung in die Beurteilung mit eingeschlossen wurde. Längere Verabreichungszeiten bedeuten höhere Personalkosten für den Arbeitgeber. Verglichen mit der durchschnittlichen Preisdifferenz zwischen der parenteralen und der oralen Arzneiform desselben Medikaments, sind die Mehrkosten im Personalbereich jedoch nicht ausschlaggebend. Der Preisvergleich der einzelnen Medikamente hat grosse präparatspezifische Unterschiede aufgezeigt. Demzufolge ist die Bestimmung eines Mittelwerts der Medikamentenpreise nicht zulässig.

Schlussfolgerung:

Das beschriebene Pilotprojekt hat gezeigt, dass die Frage nach der zu bevorzugenden Applikationsart, über eine enterale Sonde oder intravenös, nicht pauschal beantwortet werden kann. Beim Entscheid für die eine Applikationsart ist die Preisdifferenz nicht alleine ausschlaggebend. Es muss für jedes einzelne Medikament auf Grund der verfügbaren Arzneiformen, Absorptionsort, Interaktions- und Inkompatibilitätpotential, verfügbaren Studien und Preisprofil entschieden werden, welche Applikationsart bevorzugt gewählt werden sollte.